

Er scheint
wöchentlich
dreimal und
zwar:
Dienstag
Donnerstag
Samstag.
Kronement
in der Stadt
vierteljährlich
90
monatl. 30
Bei allen Württ.
Postanstalten
und Boten im
Ort u. Nach-
barort über
viertelj. 1.10.
außerhalb des-
selben 1.15.
hierzu Bestell-
geld 15.

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad

und zugleich Verkündigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle etc.

Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ ist in Wildbad und Umgebung das am meisten gelesene und billigste Blatt.

Telefon Nr. 41.

Telegramm-Adresse: Anzeiger Wildbad

Inserate
nur 8
Auswärtige
10 die Klein-
spaltige
Garmondzeile.
Reklomen 15
die Pettizelle.
Bei Wieder-
holungen
entspr. Rabatt
Abonnements
nach Ueberein-
kunft.

Nr. 55

Dienstag den 10. Mai 1904.

Jahrg. 21

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Militär-Verein Wildbad

„Königin Charlotte.“

Donnerstag, den 12. Mai 1904, nachm. 3 1/2 und abends 8 Uhr,

Sonntag, den 15. Mai, nachm. 3 1/2 und abends 8 Uhr,
in der Turnhalle

Grosse Kriegs-Festspiele

Der Feldzug 1870/71.

Patriotische Darstellung in 29 lebenden Bildern
mit verbindender Dichtung und Musik

Aufgeführt von ca. 100 Personen (Mitglieder des Vereins)
geleitet von Direktor Fr. Manhart.

Preise der Plätze:

1. Platz (reserviert) 1 Mk. 2. Platz 50 Pfg. 3. Platz (Galerie) 30 Pfg.

Die ausgegebenen Karten berechtigen nur für eine
Vorstellung.

Der Reinertrag ist zu Gunsten der Unterstützungskasse des Ver-
eins bestimmt.

Kassenöffnung 3 und 7 Uhr.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Der Militärverein.

Vivat Fortuna!



8. Prämien-Kollekte

zum Ausbau des Münsters in Ulm.

Hauptgewinne:

75 000, 40 000, 25 000, 10 000 Mark bares Geld.

Ziehung am 28., 30. u. 31. Mai 1904.

Preis des Loses 3 Mark.

Altenstädter

Kirchenbau - Geldlotterie.

Hauptgewinn: 12 000 Mark bares Geld.

Ziehung garantiert am 22. Juni 1904.

— Lose à 1 Mark —

empfehl

Carl Wilh. Bött.

Stragen, Manschetten, Grawatzen,
sowie Weiß-, Woll- und Kurzwaren. Große Auswahl
in den neuesten Handarbeiten, fertige Stickereien, sowie
sämtliche Stickmaterialien, Strick-, Woll- und Hägel-
garne zu den billigsten Preisen.

Prof. Dr. Jaeger's
Normal-Underkleidung

reimwollener, halbwollener, baumwollener Trikot-Unter-
kleider, Socken, Strümpfe, Prottier- u. Goldschüder.
Größte Auswahl in Mänteln von den einfachsten bis
feinsten, sowie Böden in Planel, Reinen, Eifer, Proirve
und Seide, Schürzen aller Art.

Großes Lager

verfälscht nicht, läuft wenig ein,
bleibt porös und elastisch.

Alleinige Fabrikanten
W. BENDER SÖHNE
Stuttgart.
Grand Prix - Paris 1900.

Allein-Verkauf für Wildbad bei

Geschwister Freund, Hauptstr., 104.

Der geehrten Einwohnerschaft Wildbads und des
Oberamtsbezirks Neuenbürg wie auch den titl. Kurgästen
zur gest. Mitteilung, daß ich das im deutschen Reiche
patentirte und mehrfach durch höchste Auszeichnung
prämierte

Kefirgebäck

fabriciere und empfehle solches den verehrten Hausfrauen
zur gest. Abnahme.

Kefir-Zwieback und Kefir-Kakes

von hervorragenden ärztlichen Autoritäten als leicht ver-
dauliches Nährmittel anerkannt, eignet sich besonders für
Magenleidende, Diabetiker, Blutarmer, schwächliche Patienten
und ganz besonders als Kindernahrung infolge seiner nähr-
haltigen Bestandteile, welche zu gedeihlicher Entwicklung
erforderlich und darin enthalten sind, wie: Kefirmilch, reine
Naturbutter, Eier, Mehl, Zucker und Salz.

Proben dieses Gebäcks zur gest. Prüfung stehen auf
Wunsch gerne zur Verfügung.

In Paketen à 25 Pfg. stets frisch vorrätig bei
Christian Nieginger, Brot- u. Feinbäckerei,
Hauptstraße Nr. 83.

Calmbach.

Konkurs - Ausverkauf.

Im Konkurse über das Vermögen des Matthäus
Decker, Kaufmanns hier, findet im seitherigen Geschäftslokale

ein fortwährender Ausverkauf

des reichlich sortierten, gemischten Warenlagers zu

bedeutend herabgesetzten Preisen

statt. Das Lager besteht u. a. in fertigen

Herren-, Jünglings-, u. Knabenanzügen,

Joppen, Arbeitskleidern, Tuchen, Chevots, Kam-
garntuchen, Buckskin, Halbtuchen, Baumwoll-
zeugen, Futterstoffen, Besatzartikeln, fertigen Hemden
und Trikotagen, diversen Wollwaren, Krawatten,
Glas- und Porzellanwaren u. s. w.

Die Besichtigung des Lagers ist jederzeit
gestattet.

Den 28. März 1904.

Konkursverwaltung.

Gamma

reinigt Gold, Silber, Messing,
Email, Marmor, Linoleum,
Leder, Schuhe, Fenster, Spie-
gel, Spitzen, Kleider, Tep-
piche, entfernt Flecken und

Wagenschmiere. Per Dose 25 Pf. überall zu haben, oder direkt
4 Dosen 1 Mk., Porto 20 Pfg. durch

J. Pausch II, Kronach.

Verkäufer gesucht.

Ein noch guterhaltenes
Fahrrad
hat billig zu verkaufen.
Wer? sagt die Exped. d. Bl.

Süße und gestandene
Milch

ist zu haben bei
Brachhold z. gold. Roß.
600—700 M.

werden gegen gute Sicherheit zu
leihen gesucht.
Von wem? sagt die Exp. d. Bl.

Korsetten
in reichhaltiger Auswahl zu
den billigsten Preisen bei
Gottl. Rieinger.

Empfehle mein großes Lager in
Schlipsen von 10 Pf. an,
Krawatten

für Umlege- und Stehkragen von
40 Pf. an, sowie in
Resten für Kleider u. Blusen
per Meter von 40 Pf. an.
Fr. Volz.

ZIGARREN
(Nicotin-Arm)
C. W. Bott.

Danksagung.



Für die vielen Beweise herzlicher Teil-
nahme bei dem Hinscheiden meiner lieben Frau,
unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Schwe-
ster und Schwägerin

Frau Marie Rothfuß
geb. Pfeiffer,

für die vielen Blumenspenden, für die zahlreiche Begleitung
zu ihrer letzten Ruhestätte, sagen innigsten Dank

Der trauernde Gatte **Karl Rothfuß**
mit seinen Kindern.

Schwervergilberte
Tafelgeräte

Bestecke Alpaca
von
Gebrüder Sepp, Pforzheim
empfiehlt zum **Fabrikpreis**
C. Oberle sen.
Inh.: C. Blumenthal.
Wiedervergilberung und Repa-
raturen werden bestens besorgt.

Drucksachen aller Art

werden schnell, sauber und billig angefertigt in der
Buchdruckerei von Bernh. Hofmann.

Frisch eingetroffen:

la. Kräuterkäse

bei Chr. Batt.

**Schuh-
waren**



besser oder billiger als
jede Konkurrenz
Schwere starke
für Landleute
Leichte feine

für Städter
Kinders-Stiefel
Schuhe
sehr preiswert.

Leo Mändles
Schuhfabrik-Lager.
Deimlingstr. Ecke Marktplat.
Pforzheim.
Reparatur-Werkstätte.

Weinhandlung
von
Chr. Kempf
empfehlen ihr großes Lager reingehal-
tener in- und ausländischer

Weine
in allen Preislagen. Rotwein
von 45 Pf. an, Weißwein von
35 Pf. an per Liter.

Schuld. u. Büro-Scheine
sind stets zu haben in der
Buchdruckerei d. Blattes.

Wunderbarer Duft ent- strömt der Rose von Saitas — von köstlichem
Aroma durchdrungen ist auch die Wäsche, zu der Sunlight-Seeife aus-
schließtlich verwendet wird. Dieselbe wird nur aus den besten und reinsten
Rohmaterialien auf Grund eines eigenartigen vollkommenen Fabrikations-
prozesses, durch den der höchste Grad der Verseifung der Fette und Öle
erzielt wird, hergestellt und verleiht deshalb dem Linnen jenen wunder-
baren Duft und die glänzende Reinheit, welche Haus und Heim anmutig
machen. Weil ihre Reinigungskraft eine konzentrierte ist, besitzt die Sun-
light-Seeife bei richtiger Verwendung die größte Ausgiebigkeit.

Aus Stadt und Umgebung.
* Durch Kauf ging das der Frau Maler
Zinser Ww. gehörige Anwesen um den Preis
von 17 000 M. an Herrn Hermann Schmid
Mehger hier über.
* **Kriegsfestspiele.** Der Plan, die
bekanntesten Manhartischen Kriegsfestspiele in
Wildbad aufzuführen, geht seiner Bewirklichung
entgegen. Die Festspiele, die in jüngster Zeit
in München, Regensburg, Stuttgart etc. mit
großartigem Erfolge durchgeführt worden sind,
gelangen am 12. und 15. Mai auch in hiesiger
Stadt durch Angehörige des Militärvereins
„Königin Charlotte“ zur Aufführung. In 29
lebenden Bildern, in denen über 100 Personen
mitwirken, werden die denkwürdigen Ereignisse
1870/71 den Zuschauern im Lichte der geschicht-
lichen Aufzeichnungen möglichst naturwahr vor
Augen geführt; der ungeteilte große Beifall,
dessen sich diese Darstellungen überall von
hohen und allerhöchsten Herrschaften und bei
allen Schichten der Gesellschaft zu erfreuen
hatten, läßt hoffen, daß dieselben auch hier den
verdienten Anklang finden werden.
Teinach, 9. Mai. Ein entsetzlicher Vor-
fall wird von der dortigen Station berichtet.
Eine Frau aus Basel, welche mit ihren drei
kleinen Kindern ihre in Wildberg wohnenden
Eltern aufsuchen wollte, fuhr am Sonntag
nachmittag mit dem Zug 2 Uhr 53 von Pforz-
heim talauf. In Teinach stieg die Frau aus,
wahrscheinlich aus Versehen, denn sie hätte direkt
nach Wildberg weiterfahren können. Während
sie nun auf dem Teinacher Perron stand, lief
eines der beiden Kinder, die sie an der Hand
führte, ein 4jähriges Mädchen, das sich auf die
Weiterfahrt freute, aufs Geleise, gerade als der
Zug von Wildberg herankam, und wurde von

den Rädern zermalmt. Die unglückliche Mutter
hatte das Kind zurückziehen wollen, sie ließ das
zweite Kind auf dem Perron stehen und stürzte
sich mit dem dritten Kind auf den Arm vor den
Zug, aber zu spät. Sie wurde erfasst und
Arme und Füße wurden ihr abgefahren, sodas
nach kurzer Zeit der Tod eintrat. Das kleine
Kind, das die Frau auf dem Arm trug wurde
ebenfalls getötet, ferner wurde einer anderen
Frau, welche der armen Mutter zur Hilfe eilen
und sie zurückziehen wollte, ein Fuß abgefahren.
Teinach, 9. Mai. Zu dem gräßlichen Un-
glück, das sich gestern nachmittag auf dem hie-
sigen Bahnhof zutrug, wird uns noch gemeldet:
Die Schuhmacherehefrau Haffner aus Basel, die
nach Wildberg reisen wollte, wartete mit ihren
3 Kindern, Zwillingen im Alter von 3—4 Jahren
und einem 18 Monate alten Kinde, das sie auf
dem Arm trug, auf den Zug und ging auf dem
Perron auf und ab. Kurz vor der Einfahrt
des um 3 Uhr 45 Min. von Pforzheim kommen-
den Zuges sprang eines der beiden älteren Kinder
in das Geleise hinein; die Mutter wollte ihm
sofort nach, um es vor dem daherbrausenden
Zuge in Sicherheit zu bringen. Unglücklicher-
weise sprang ihr auch noch das andere Kind nach,
das neben dem Geleise niederfiel. Frau Rath-
felder, die die Unglücklichen in höchster Lebens-
gefahr sah, eilte herzu, um wenigstens eines vor
dem sicheren Tode zu retten. Doch es war schon
zu spät. Die Lokomotive erfasste schon ihre
Opfer und schleuderte die kleine Gruppe zu Boden
— das Unglück war geschehen! Das jüngste
Kind, das die Mutter auf dem Arme getragen
hatte, wurde im Augenblick der Katastrophe auf die
Seite geschleudert und kam unverfehrt davon, wäh-
rend das Kind, das zuerst in die Geleise hingesprun-
gen war, tot und die Mutter, die beide Beine

verloren hatte, für leblos vom Blase getragen
wurde. Dem anderen Kinde, das sich dicht
neben dem Geleise befand, waren an beiden
Händchen sämtliche Finger abgefahren. Frau
Rathfelder, die sich in so heldenmütiger Weise
um die Rettung der Unglücklichen bemüht hatte,
war der Fuß abgefahren. Ärztliche Hilfe war
sofort zur Stelle. Außer dem Bahnarzt eilten
binnen kurzem noch 3 weitere Ärzte zur Hilfe-
leistung herbei. Nachdem die Wunden verbun-
den waren, wurden die Verletzten samt dem
toten Kinde in das Krankenhaus nach Calw
verbracht. Heute abend 8 Uhr befand sich Frau
Haffner zwar noch am Leben, ist aber noch nicht
zum Bewußtsein gekommen; sie dürfte wohl kaum
am Leben zu erhalten sein. Frau Rathfelder
und das verletzte Kind befinden sich den Um-
ständen entsprechend gut.
Pforzheim, 9. Mai. Heute früh gegen
5 Uhr wurden zwei Tunichtgute erwischt, als sie
von der neuen Gleisüberführung bei der Springer
Landstraße mit Steinen nach dem Orientexpress-
und einem Personenzuge warfen. In einem Zuge
wurde eine Scheibe zertrümmert. Die Uebelthäter
sind zwei in der Bismarckstraße beschäftigte Väcker-
lehrlinge namens Friedrich Spöhr und Wilhelm
Schmalacker. Ein empfindlicher Denktettel steht
ihnen in Aussicht.
Pforzheim, 9. Mai. Hier erschöß sich
der zirka 50 Jahre alte Schlachthausportier
Gaisert, der schon längere Zeit an Schwermit-
tel gelitten hatte.
Mundschau.
Schorndorf, 7. Mai. Die Herren C.
M. Bauer aus Altwasser (Schlesien), Erfinder
des Kromacher Kunstporzellans, und H. G. Pfei-
fer aus Stuttgart haben unter der Firma Würt-

tembergische Porzellanmanufaktur C. M. Bauer u. Pfeiffer hier eine Porzellanfabrik errichtet.

Stuttgart. Die Einnahmen aus dem Post-, Telegraphen- und Fernsprechbetrieb in Württemberg beliefen sich im März 1904 auf 1 278 187 Mk. 52 Pfg. (im Vorjahre 1 174 215 Mk. 65 Pfg.), in der Zeit vom 1. April 1903 bis zum 31. März 1904 auf 16 058 549 Mk. 56 Pfg. (im Vorjahre 15 286 956 Mk. 66 Pfg.).

Stuttgart. Der Prinz von Wales hat anlässlich seines Stuttgarter Aufenthaltes den Armen der Stadt durch Vermittelung des englischen Gesandten 600 Mark überweisen lassen.

Ludwigsburg, 7. Mai. Heute vor 200 Jahren hat der Herzog Eberhard Ludwig den Grundstein zum hiesigen Schlosse gelegt. Der hiesige historische Verein beging diesen Tag mit einer Gedenkfeier, die mit einem Besuche des Schlosses eingeleitet ward. Abends fand im Bahnhofshotel eine allgemeine Feier statt.

— **Im hohen Schwarzwald** hat es in den letzten Tagen wieder geschneit. Auf dem Kandel und Feldberg ist der Winter wieder eingezogen. Auf dem Feldberg gab es 10 Zentimeter Neuschnee. Auch in der Schweiz hat es wieder geschneit.

Reutlingen, 7. Mai. Regierungspräsident von Hofmann hat gestern sein Amt bei der Kreisregierung übernommen.

Rottweil, 5. Mai. Die Vereinigten Köln-Rottweiler Pulverfabriken verteilen 12 Proz. Dividende mit rund 2 Millionen Mark und tragen 158 768 Mark auf neue Rechnung vor. Die Gesamtzeugung an Pulver betrug im verfloffenen 14. Geschäftsjahr 4 000 000 Kilogramm.

Rußland und Japan.

W. Tokio, 8. Mai. Wie wir bereits durch Extrablatt meldeten, haben die Japaner am Freitag Foenghwangscheng genommen. Die Japaner griffen die Russen an, bevor diese sich von ihrer Niederlage am Yalu erholt hatten. In Anbetracht dessen, daß Foenghwangscheng die zweite russische Verteidigungslinie war, war man auf einen erbitterten Kampf gefaßt.

Söul, 9. Mai. Der japanische Konsul in Genjan telegraphiert, daß russische Truppen, deren Stärke nicht bekannt sei, mit berittenen Banditen (?) aus der Mandschurei in einer be-

trächtlichen Entfernung oberhalb Wandschu von den Yalu überschritten und auf ihrem Vormarsch nach Südosten Schangschin, das etwa 100 Meilen westlich von Siöngtschin liegt, besetzt haben.

Tokio, 9. Mai. Die offizielle Verlustliste der Japaner in der Schlacht am Yalu am 1. Mai beträgt: von der Garde: tot 1 Offizier, 20 Mann, verwundet 7 Offiziere, 122 Mann; von der 2. Division: tot 1 Offizier, 84 Mann, verwundet 13 Offiziere, 305 Mann; von der 12. Division: tot 3 Offiziere, 76 Mann, verwundet 5 Offiziere, 263 Mann. (Das wären zusammen 900 Tote und Verwundete. General Kuroki hat aber in seinen Schlachtberichten bereits einen Verlust von mindestens 1200 Mann, nämlich 700 und 300 und 200, zugegeben und außerdem noch das Auffinden von weiteren Gefallenen in Aussicht gestellt; die Rechnung scheint also nicht zu stimmen.)

Unruhen in Deutsch-Südwestafrika.

Berlin, 9. Mai. Aus Windhuk meldet der Spezialberichterstatter des Lok.-Anz.: Wie ich aus absolut sicheren Quellen erfahre, hat Gouverneur Leutwein beschlossen, gleich nach Uebnahme der Geschäfte durch den General v. Trotha nach Deutschland zu gehen. Die Elite alter Afrikaner erblickt hierin eminente Gefahr für ganz Deutsch-Südwestafrika, da Leutweins Fortgehen oder Rücktritt unbedingt den sofortigen Abfall aller bisher treugebliebenen Stämme, einschließlich derjenigen im Süden, bedeuten würde.

Tages-Nachrichten.

Baden-Baden, 9. Mai. Großfürst Michael Nikolajewitsch von Rußland ist gestern nachmittag, von Cannes kommend, zu längerem Kur-aufenthalt hier eingetroffen.

München, 7. Mai. Die Beerdigung Lenbachs fand am Sonntag ohne kirchliche Assisenz statt, da der Künstler vor 10 Jahren aus der katholischen Kirche ausgeschieden und einer anderen Religionsgemeinschaft nicht beigetreten ist. Der Prinz-Regent ließ sich durch seinen Generaladjutanten vertreten, eine Auszeichnung, die umso größer ist, als sich der Prinz-Regent bei nichtkirchlichen Begräbnissen bisher nicht vertreten ließ.

Frankfurt, 7. Mai. Der 20jährige Postgehülfe Ludwig Hölzer aus Schwanheim ist seit 1. Mai mit Postanweisungsgeldern in Höhe von 700 Mark verschwunden.

Berlin, 7. Mai. Zur Regelung der privaten Beschäftigung der Militärkapellen ist dem Lok.-Anz. zufolge ein kaiserlicher Erlaß ergangen, der diese Erwerbstätigkeit der Kapellen genau umschließt. So sind die Vorgesetzten verpflichtet, darauf zu achten, daß weder der militärische Dienst noch das Ansehen der Militärkapellen durch die gewerbliche Beschäftigung leidet. Verbieten sind u. a. humoristische Konzerte, bei denen Verkleidung notwendig ist, öffentliche Anpreisung des gewerblichen Spielens und die Verstärkung der Militärkapellen durch Reservisten für solche Zwecke. Für öffentliche Tanzmusik soll die Erlaubnis nur dann erteilt werden, wenn mindestens die Hälfte der Kapelle daran beteiligt ist. Für die einzelnen Orte sollen nach Möglichkeit Mindesttarife aufgestellt werden, um den Klagen der Zivilmusiker wegen der Konkurrenz der Militärkapellen die Spitze zu brechen.

Berlin, 7. Mai. Die Volkszeitung geht, wie das Berl. Tagebl. gegenüber den anderslautenden Meldungen schreibt, am 1. Juli d. J. in den Verlag von Rudolf Mosse über. Der seitherige Chefredakteur Volkrath und die übrigen politischen Redakteure werden auch unter dem neuen Verlage ihre Kräfte diesem Blatte widmen.

Budapest, 7. Mai. Gegen den 83jährige Grafen Nepomuk Zichy wurde heute ein Raubmordversuch verübt. Der Graf saß auf einer Bank auf der unteren Margarethen-Insel, als ein elegant gekleideter junger Mann einen Schuß gegen ihn abfeuerte, der jedoch versagte. Darauf schlug der Angreifer mit dem Lauf des Revolvers das Gesicht des Grafen blutig und raubte ihm die Brieftasche. Der Zustand des Grafen ist bedenklich. Nach dem Täter, der entkommen ist, wird gefahndet.

Malsund, 7. Mai. Die Stadtverwaltung beschloß, an die vom Brand betroffenen Personen, welche um Unterstützung nachsuchen, eine solche zu gewähren und zwar an Erwachsene im Betrage von 50 und an konfirmierte Kinder von 30 Kronen.

Der Majoratsherr.

Roman von L. Jdler-Dezelli.

15) Nachdruck verboten.

„Das waren nur Ausreden von Fräulein Cilly!“ erzählte Karl in der Gesindestube. Gerade, wie die Uhr zwölf schlug, flammte das Licht in der Kirche auf. Das fremde Fräulein hat es gesehen und auch gleich gesagt und ordentlich kalt hat es mich angeweht. Das ist um die versteckte Schrift, und bis die nicht gefunden ist, wird alle Nacht Licht in der Kirche sein, so lange die Kirche steht. Die Herrschaft will es nur nicht wahr haben, weil der Spuk um ihre Verwandtschaft ist. Darum sagte Fräulein Cilly auch, das Kaminsfeuer hätte sich in den Fenstern gespiegelt, und das fremde Fräulein tat ihr den Gefallen und sagte, sie hätte sich geirrt. Na, wer das glaubt!“ Und Karl schüttelte mit überlegenster Weisheit den dicken Kopf und die Mägde klapperten mit den Zähnen, aus Furcht vor dem Spuck, an den sie nach wie vor felsenfest glaubten.

Am andern Morgen saßen Cäcilie und ihre Freundin gemütlich am Frühstückstisch beisammen. Eberhard war auf das Feld gegangen.

„Du fragtest gestern, weshalb wir unsere Verwandte in Thurin nicht mehr sehen,“ begann Cäcilie. „Das ist bald genug erzählt. Die Entzweiung kam hauptsächlich durch Viktoria. Herr von Kirchbach konnte meine schöne Schwester, trotz einer Abweisung, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ, nicht vergessen, und da er mit seinem vielen Gelde trotzdem alles zu erreichen vermeint, hatte er die junge Witwe meines Onkels um ihre nochmalige Fürsprache bei uns ersucht. Gott weiß, welche Gründe er bei Frau von Thurin, die ihn ja nicht hinreichend kannte, das sagten wir uns nachher zu ihrer Entschuldigung, angewendet hat. Genug, Frau Antonie fuhr eines schönen Tages bei uns vor und verlangte Viktoria allein zu

sprechen. Dies Verlangen konnte aber nicht mehr erfüllt werden, da meine Schwester bereits nach Leipzig abgereist war, um sich für den Lehrerinnenberuf vorzubereiten. Die junge Frau zeigte sich sehr erstaunt und unwillig über diesen Schritt. Sie fand es rücksichtslos von uns, daß wir sie, die Majoratsherrin und Hauptperson in der ganzen Familie, nicht erst um ihre Einwilligung ersucht hätten, die sie nimmermehr erteilt haben würde. Sie fand es entwürdigend, daß eine Komtesse von Thurin um das tägliche Brot arbeiten wolle, und nannte das Ganze eine grausame Koketterie gegen den guten Herrn von Kirchbach, da Viktoria doch wisse, wie er sie liebe. Eberhard, der ja gerade Viktoria außerordentlich liebte, wies die unsinnigen Vorwürfe mit mildem Ernst zurück. Ich wäre nicht so ruhig geblieben wie er. Als nun Frau Antonie sah, daß sie mit ihrem Willen nicht durchdrang, — sie verlangte nämlich, Eberhard solle Viktoria zurückkommen lassen, damit sie auf der Stelle den alterhasten Freier heirate, — wurde sie sehr gereizt und sagte zuletzt: „Nun, wenn dieser Zweig der Familie mir so offenen Widerstand entgegensetzt, werde ich ihm meine Gegenwart nicht mehr aufdrängen!“ Seitdem ist sie nicht wiedergekommen, und da auch wir sie nicht besuchten, habe ich sie nicht wiedergesehen. Mit Eberhard aber, dem sie neulich auf einer Spazierfahrt begegnete, hat sie sehr liebenswürdig gesprochen, so daß er ganz überrascht war.“

„Sie ist wohl kaum dreißig Jahre alt? Wenn sie nun noch einmal heiratete?“ fragte die Freundin.

„Dann geht das Majorat mit all den großen Einkünften sofort auf ihren Sohn über und sie hat keinerlei Anrecht mehr daran. Das wird sie nicht tun!“

„Es ist nur, daß ihr sie nicht mögt,“ sagte Dora nachdenklich, „sonst wäre die beste Lösung des Konflikts, dein Bruder heiratete sie.“

„Das verhüte Gott!“ rief Cäcilie lebhaft.

„Es liegt ja dieser Gedanke allerdings sehr nahe und er ist auch schon oft genug von anderen ausgesprochen worden. Es ist ja sonst nicht erlaubt, daß der Neffe seine Tante heiraten darf. In diesem Falle aber, der Güter wegen, da das Majorat nach dem etwaigen Tode des Kleinen doch auf Eberhard überginge, würde sofort eine Ausnahme gestattet werden; das versichert meinem Bruder jeder Jurist. Außerdem ist sie keine Blutsverwandte von ihm, sondern eine fremde in die Familie hineingekommene junge Frau, mehrere Jahre jünger, als er selbst. Aber Eberhard denkt durchaus nicht an eine Heirat mit Antonie und was mich betrifft, so wollte ich lieber wie Viktoria mein Brot unter fremden Leuten verdienen, als meinen einzigen Bruder an der Seite dieser Frau durch das Leben gehen sehen!“

„Viktoria ist bei Regine, nicht wahr?“ fragte Dora ablenkend. „Wie geht es beiden?“

„Regine lebt unsagbar glücklich mit ihrem Mann, er trägt sie auf Händen, und sie haben ihr gutes Auskommen. Viktoria ist seit einem halben Jahr Lehrerin an einer Privatschule und empfindet die Licht- und Schattenseiten ihres Berufs.“

„Herr von Westen muß sie bald heimführen!“

„Jetzt ist er Referendar,“ antwortete Cäcilie. „Er hat fleißig genug studiert, aber es will doch alles seine Zeit haben, und bis er eine Anstellung findet, können sie beide alt und grau sein. Eberhard geht es sehr nahe, daß er so gar nichts für seine Schwestern tun kann; er denkt nur an uns; seine eigene bittere Enttäuschung drängt er zurück. Heute sagte er mir, er wolle doch noch einmal im Dorfe nach dem Kirchensputk Umfrage halten. Karl hat natürlich wahre Wunderdinge von dem Licht erzählt und beruft sich jetzt darauf, du hättest es auch gesehen!“

„O weh!“ rief Dora. „Dann habe ich ja durch meine unüberlegte und vorschnelle Neußerung Del in das Feuer der Thuriner Spuk-

Barcelona, 7. Mai. Gestern Abend, kurz bevor die Zöglinge einer von Jesuiten geleiteten Schule die Anstalt verlassen, explodierte eine Dynamitbombe. Der Vorflur des Gebäudes wurde beschädigt. Das Dach stürzte ein. Der Pförtner der Anstalt wurde leicht verletzt. Die Urheber des Anschlages sind noch nicht ermittelt.

Himmelfahrt.

Bierzig Tage nach Ostern scheidet Jesus mit aufgehobenen Segenshänden von den Seinen. Er ging zu Gott zurück, von dem er ausgegangen, sein Segen ist bei den Seinen geblieben. Der erhöhte Heiland hält seine schützende Hand über die kleine Schar in Jerusalem, über die Christengemeinden, die in den Ländern von Jerusalem bis Rom entstehen. Der Segen Jesu war bei ihnen, darin fanden sie volle Befriedigung in einer Zeit, wo die Völker in den stärksten Genüssen ihre Lust zu befriedigen suchten, wo die Zuschauer bei Gladiatorenkämpfen und Zirkusspielen unzufrieden waren, wenn die menschliche Beute entkam, hingegen mit Händen klatschten, wenn die Menschen von den wilden Tieren ergriffen wurden, wenn sie ihr letztes Stöhnen hörten, wenn sie ihre Glieder unter dem Zahn der wilden Tiere zermalmt und zucken sahen. Den Segen Jesu hatten die Seinen nicht nur bei sich, die christlichen Gemeinden wurden auch ein Segen für die ganze alte Welt. Das morsche römische Weltreich nahm das Christentum in sich auf und war nur dadurch imstande, sich noch Jahrhunderte hindurch zu halten. Freilich, als das Christentum im römischen Reiche mit Aberglauben durchsetzt ward, da übernahmen andere Völker die Führung. Die germanischen Völker wurden durch die Reformation, in der der Segen des erhöhten Heilandes von neuem sich offenbarte, in den Stand gesetzt, die Kulturträger zu sein. Und heute! Meinen die einen, daß von Haecel und Ladenburg weltbeglückende Gedanken ausgehen könnten, meinen die andern, daß von Rom her Heil für unser Vaterland zu erwarten wäre? Nur in der Kraft des Evangeliums, das Jesus den Seinen hinterlassen hat, ja,

das er selbst ist, wird unser deutsches Volk gesunden.

Verschiedenes.

Das lenkbare Luftschiff ist noch immer nicht erfunden worden. Der Graf Zeppelin, dem der Versuch schon einmal vor 3 Jahren arg mißglückt ist, gibt aber den Gedanken nicht auf, daß es ihm doch noch gelingen wird, ein solches Luftschiff zu bauen. Jetzt ist er wieder flott an der Arbeit. Wieder, wie bei den ersten Aufstiegen, ist bei Manzell, in nächster Nähe von Friedrichshafen am Bodensee, die große Ballonhalle errichtet, in der das Luftschiff montiert und sonst fertiggestellt werden soll; während sich aber die erste Halle direkt im See auf freischwimmender Grundlage erhob, ist sie jetzt am Ufer des Sees auf einem Fundament errichtet; bei niedrigem Wasserstand reichen die Wellen eben bis an den Unterbau, der bei hohem Stand des Bodensees von den Wogen umspült wird. Sobald die Halle ganz fertiggestellt ist, werden die mit der Eisenbahn nach Friedrichshafen gebrachten Wände des Ballons, die Motoren, Laufbrücken, Steuern usw. mit Trajektboten nach Manzell geschafft. Die Schwere der Motore, die bei dem ersten Luftschiff sich als hindernd erwies, ist bei dem jetzt zu erbauenden vermindert; dagegen haben sie größere Leistungsfähigkeit, so daß bei geringerem Eisengewicht doch die Antriebskraft gegen früher verstärkt ist. In der Form wird das neue Luftschiff dem alten, das im großen Ganzen einer an beiden Seiten zugespitzten Zigarre ähnelte, ziemlich gleich sein, nur wird es nicht die Länge des zuerst gebauten erhalten. Auch die Anbringung der Gondeln, des Steuerwerks usw. ist gegen früher in einigen Punkten verändert. Ist das Luftschiff — von einem Ballon im gewöhnlichen Sinne kann nicht recht die Rede sein — in der Halle fertig montiert, so soll es ins Freie geschoben werden, um dann freischwebend über der Wasserfläche den Aufstieg zu versuchen, und die Lenkbarkeit nach vorher festgesetzten Grundsätzen und in vorher bestimmter Richtung darzutun. Graf Zeppelin hofft, im September dieses Ziel zu erreichen. (Berkt.)

Aus Guxelhäuser will der Meister Konrad heute dem Ambrosius etwas mitteilen, was von ganz besonderer Weisheit der Guxelhäuser zeugt. Ueber dem Tore eines Gehöftes steht in großen deutlichen Lettern folgender schöne Spruch zu lesen: „Die Redlichkeit währt am längsten! Warum? Denn sie wird wenig abgenutzt und man gebraucht sie selten.“ (Berkt.)

Eine glückliche Familie. In einer Menagerie, die sich kürzlich in einer Stadt im Norden Englands aufhielt, befand sich unter den verschiedenen Käfigen mit den ausgestellten Tieren auch einer mit der merkwürdigen Aufschrift „Die glückliche Familie.“ Diese Familie setzte sich aus einem Löwen, einem Tiger, einem Wolf und einem Lamm zusammen. Auf die Frage, wie lange die Tiere denn wirklich als „glückliche Familie“ es aushielten, antwortete der Besitzer: „Ungefähr 10 Monate, nur das Lamm muß von Zeit zu Zeit erneuert werden.“

Eine nette Gerichtszene. Ein Vorfall, der in der Geschichte der Kriminaljustiz einzig dastehen dürfte, trug sich vor der Saargemünder Strafkammer-Verhandlung zu. Ein Bursche, welcher bereits eine ganze Serie von Vorstrafen aufzuweisen hat, hatte sich wegen eines größeren Einbruchdiebstahls zu verantworten. Während der Verhandlung hatte er die Dreistigkeit, den Vorsitzenden ständig zu unterbrechen, und zwar durch Zwischenrufe in französischer Sprache, wie: „Halt Deinen Mund, Du weißt nichts, Gauner, Dieb!“ Auch während der Rede des Staatsanwalts bediente er sich ähnlicher Ausdrücke. Als schließlich das Urteil, welches auf 4 Jahre Zuchthaus lautete, verkündet wurde, streifte er mit Blitzesschnelle seine Beinkleider ab und drehte sich um mit den Worten: „Hier, meine Herren, das ist für Euch!“ Die Verblüffung im Zuhörerraum kann man sich vorstellen, zumal auch die Weiblichkeit stark vertreten war.

Reklameteil.

Der beste Brusttee ist und bleibt der „K n ö t e r i c h t e e“ à 50 Pfg., zu haben bei Anton Heinen, Drogerie.

geschichten gegossen! Aber wenn Ihr sie doch dafür haltet, was sie sind, nämlich: leeres Gerede, was wollt Ihr dann eigentlich erfahren?”

Cäcilie sah der Freundin voll in das Antlitz. „Wir wollen versuchen, das immer stärker auftretende Gerücht zu erforschen, das Gerücht, welches behauptet, Frau Antonie sowohl, wie ihr Erbe seien nicht berechtigt, das Majorat der Familie Thurin zu besitzen. Die Frau meines Onkels bleibt sie freilich, auch wenn es sich bestätigen sollte, das ist gewiß, aber sie bekommt dann nur ein bedeutendes Barvermögen und nicht die Güter!“

„Wie wollt Ihr das aber herausbringen?“ fragte Dora zweifelnd. „Wenn es wirklich der Fall sein sollte, ist sie doch wohl die einzige auf der ganzen Welt, die darum weiß. Ihre Eltern sind tot, und sie wird es nicht sagen.“

„Es wird auch wohl nicht wahr sein?“ entgegnete Cäcilie. „Wir haben ja auch auf das wunderliche Gerede der Leute nie Wert gelegt; aber nun, wo es immerhin zunimmt, ist es unsere Pflicht, daß wir uns endlich einmal jenseitig darum bekümmern.“

Langsam ging Baron Eberhard von Thurin durch das stattliche Dorf, das den Namen seiner Familie trug. Die Leute, die ihm begegneten, grüßten ihn respektvoll. Er dankte, aber man sah es ihm an, daß etwas anderes seine ganzen Gedanken in Anspruch nahm.

„Wenn es mir gelänge, das Geheimnis zu entdecken“, murmelte er, „das Geheimnis, das diese Frau umgibt. O, dann könnte auch ich noch einmal auf Glück hoffen, auf ein Glück, welches einzig in der Verbindung mit Sophie besteht. Der ärmste Tagelöhner hier im Dorfe kann sein Mädchen heiraten; wir aber mußten uns trennen um diese Fremde, die unser ganzes Leben zerstörte. Und doch, was habe ich vor? Es ist ein hinterlistiger Schritt gegen eine arglose, unbeschäftigte Frau! Und auf das Gerede von Dienstboten und Dorfleuten hin unternommen! Was würde Onkel Hans dazu sagen,

könnte er mein Beginnen sehen? „Wahrst Du so die Ehre des Thuriner Hauses“, würde er fragen, „daß Du Dich mit den Dienstleuten gegen mein junges Weib verbündest, dessen erster Schutz und Schirm Du sein solltest gegen alle Welt, gegen Freund und Feind? Und er hätte recht, wenn er so fragte!“ Der junge Mann seufzte tief auf. „Aber die Familienehre erhalten, heißt mein Lebensglück zerstören! Und beide Augen zudrücken und die späteren Geschlechter wissenschaftlich betrügen, das darf ich noch weniger, und deshalb ist dieser schwere Gang heute meine Pflicht!“

Der Baron blieb vor einem sauberen, strohgedeckten Häuschen stehen, das durch einen kleinen Vorgarten von der Dorfstraße getrennt war. Eine rüstige Frau war in dem Gärtchen beschäftigt, die Spuren des fliehenden Winters zu vertilgen. Die emsige Arbeit färbte die Wangen der immer noch recht hübschen Frau.

„Guten Morgen, Frau Keller!“ sagte Eberhard, die Mütze ziehend.

Die Angeredete sah überrascht auf.

„Ei, guten Morgen, Herr Baron,“ rief sie. „Wir haben sie lange nicht im Dorf gesehen!“

Eberhard lehnte sich auf den Zaun des Vorgärtchens.

„Ich wollte zu Ihnen, Frau Keller!“ konnte ich einmal ein paar Worte mit ihnen allein sprechen?“

Ein prüfender Blick aus den klugen, grauen Augen überflog das unverkennbar erregte Antlitz des jungen Mannes.

„Ich habe es mir gedacht, daß Sie einmal zu mir kommen würden,“ sagte die Frau dann ruhig. „Bitte, Herr Baron!“

Sie öffnete dem Vorgehenden die Thür zur Wohnstube und Eberhard trat in ein zwar einfach, aber sehr behaglich eingerichtetes Gemach, in dem eine musterhafte Ordnung und Sauberkeit herrschte. Frau Keller trug zwei spiegelblank polierte Holzstühle herzu, die sie noch mit der Schürze abwischte, obgleich kein Staubchen

zu sehen war. Eberhard mußte Platz nehmen, und die Witwe setzte sich ihm gegenüber.

„Frau Keller,“ begann Eberhard zögernd, „ehe ich zu dem eigentlichen Zweck dieses Besuchs bei Ihnen komme, müssen Sie mir versprechen, daß Sie zu niemand davon reden wollen.“

„Das versteht sich!“ erwiderte die Witwe und sah den Baron fest an. „Sie können sich auf meine Verschwiegenheit verlassen. Wenn mich die Leute fragen, was Sie bei mir gewollt haben, so werde ich Ihnen schon Antwort stehen.“ Frau Keller dämpfte ihre Stimme zum leisen Flüßtern: „Sie kommen ohne Frage wegen der Frau im Schloß zu mir, Herr Baron?“

Eberhard nickte.

„Und Sie haben auch gehört, was die Leute über sie sagen?“

Der junge Mann nickte wieder; die Kehle war ihm wie zugeschnürt; der Schatten seines toten Verwandten stieg drohend vor ihm auf.

„So also schüttest Du mein junges Weib?“ fragte derselbe ihn wieder.

„Nun also, Herr Baron,“ fuhr die Lehrwitwe fort, „die Sache mit der Schrift, die in der Kirche versteckt sein soll, ist reine Erfindung. Vorgestern kam nämlich der Herr Pfarrer zu mir und sagte, ich möchte ihn bei einer gründlichen Säuberung des Gotteshauses unterstützen. Er weiß, daß er sich auf mich verlassen kann, und ich verstand, was er wollte. Und da haben wir beide den Altar mit dem vielen alten Schmutzwerk genau untersucht; wäre ein Papierblatt in irgend eine Ritze geschoben, wir hätten es finden müssen, denn es war heller Tag. Und wo anders, als an den Altar, ist ja der damalige Bräutigam, Ihr seliger Herr Onkel, nicht hingekommen. Außerdem ist gar kein anderer Ort zum Verstecken in der Kirche; es sind nur die glatten Kirchenstühle.“

(Fortsetzung folgt.)